

## **Wege, da dein Fuß gehen kann**

Predigt zu Jos 3,5-11.17 (1. So n Epiphantias, 13.1.19)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext heute morgen nimmt uns mit an einen der spannendsten Momente in der Geschichte des Volkes Israel im Alten Testament.

40 Jahre Wüstenwanderung liegen hinter dem Volk, davor die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten und das Versprechen von Gott: Ich will euch in ein neues Land führen. Dort werdet ihr frei sein.

Jetzt steht das Volk am Jordan. Auf der anderen Seite liegt das verheißene Land Kanaan. Und sicherlich ist beides zu spüren: Aufbruchstimmung und Unsicherheit.

40 Jahre zuvor standen sie schon einmal an derselben Stelle. Aber damals hatte sie der Mut verlassen. Obwohl Gott ihnen gesagt hatte: Das ist das Land, das ich euch geben will, hatten sie sich nicht getraut, über den Jordan zu gehen.

Zur Strafe für ihr Misstrauen gegenüber Gott und seinem Plan mussten sie daraufhin 40 Jahre durch die Wüste ziehen. So lange, bis fast alle, die damals schon

erwachsen waren, dann gestorben waren.

Nun standen sie wieder dort. Eine neue Generation. Mose, der sie aus Ägypten geführt hatte und der 40 Jahre lang ihr Anführer war, war vor wenigen Tagen gestorben. Gott hatte ihn zu sich geholt. An seine Stelle war Josua getreten.

Josua bedeutet „Gott rettet“. Dieser Name sollte nun auch Programm sein.

Aber Josua hatte noch nicht dieselbe Autorität wie Mose. Und das in dieser schwierigen Situation. Wäre es nicht geschickter von Gott gewesen, wenn Mose sie wenigstens noch über den Jordan gebracht hätte oder wenigstens noch so lange gelebt hätte, bis sie das ein oder andere Gebiet besiedelt hätten?

Nein, denn so soll das Volk merken: Nicht Mose geht uns voran, auch nicht Josua, sondern Gott selbst.

Ich lese den Predigttext Jos 3, die V. 5 bis 11 und 17:

**5 Und Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun.**

**6 Und Josua sprach zu den Priestern: Hebt die Bundeslade auf und geht vor dem Volk her! Da hoben sie die Bundeslade auf und gingen vor dem Volk her.**

**7 Und der HERR sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein.**

- 8 Und du gebiete den Priestern, die die Bundeslade tragen, und sprich: Wenn ihr an das Wasser des Jordans herankommt, so bleibt im Jordan stehen.**
- 9 Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes!**
- 10 Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter:**
- 11 Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan.**
- 17 Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.**

*(Gebet)*

Liebe Gemeinde,

bis heute gibt es die Redensart: „Einer ist über den Jordan gegangen.“ Gemeint ist damit: Jemand ist gestorben. Die Abwandlung für eine deutsche Landkarte lautet: „Einer ist über die Wupper gegangen.“

Wenn man überlegt, woher diese Redensart kommt, stellt man fest: Dahinter steckt eine zutiefst christliche Überzeugung, und sie hat ihren Ursprung genau in der Geschichte, die wir eben gehört haben.

Denn auf der anderen Seite des Jordans befindet sich das gelobte Land, die neue Heimat, die Gott verheißen hat. Als Christen glauben wir, dass der Tod der Übergang in

Gottes Reich, in die himmlische Heimat ist.

Eigentlich ist es also kein trauriger, sondern ein verheißungsvoller Satz, wenn wir sagen: „Jemand ist über den Jordan gegangen.“ Der hat ´s geschafft. Der ist nun am besseren Ort. Der Gang über den Jordan ist kein Schritt vom Leben zum Tod, sondern genau umgekehrt: aus der Wüste ins Leben.

Das Volk Israel war lange genug in der Wüste unterwegs, 40 Jahre. Jetzt lockte das Land auf der anderen Seite mit fruchtbarem Boden. Dort konnte man gut sesshaft werden. Endlich nicht mehr von Ort zu Ort ziehen. Endlich auch einen festen Ort für das Heiligtum, die Bundeslade finden.

Die musste ja während der Zeit in der Wüste jedes Mal von den Priestern ab- und wieder aufgebaut werden. Das war mühsam.

Knapp drei Jahrhunderte später wurde der Tempel in Jerusalem zu diesem festen Ort. Dort fanden dann die drei großen Jahresfeste statt. Dort kam man zusammen. Denn dort war Gottes Gegenwart: die Bundeslade, die Truhe, in der sich die Gesetzestafeln vom Berg Sinai befanden.

In der Zeit der Wüstenwanderung wurde die Bundeslade und alles andere, das zum Heiligtum gehörte –

der Altar, die heiligen Geräte für das Opfer und das Zelt, die Stiftshütte, in der sich das alles befand – mit transportiert.

Als nun das Volk am Ufer des Jordans stand, gibt Gott Josua den Auftrag: Die Bundeslade soll voran gehen. Das bedeutet: Gott selbst geht voran.

Nun ist der Jordan zwar kein gewaltiger Strom. Aber als das Volk vor ihm stand, führte er gerade Hochwasser, so lesen wir kurz zuvor. Für ein ganzes Volk unüberwindbar. Die vielen Kinder! Und auch von den Erwachsenen konnten vermutlich kaum jemand schwimmen. Dazu das ganze Vieh und Gepäck.

Die Bundeslade soll vorangehen, das heißt auch: Ihr sollt keine Brücke bauen, auch keine Boote. Ihr sollt auch nicht die größten und stärksten Männer voranschicken, damit sie schonmal auf die andere Seite schwimmen.

Nein, Gott sagt zu ihnen: Ich werde euch einen Weg bahnen. Ich werde vor euch hergehen. Die Bundeslade soll als erstes aufbrechen.

Und so schickt Josua die Priester voraus, die – an Stangen befestigt – die Bundeslade auf ihren Schultern tragen.

Und als die Priester den Jordan betreten, weicht das Wasser. Es öffnet sich ein Weg. Das ganze Volk zieht trockenen Fußes hindurch.

Gott bahnt den Weg, auf dem sie gehen können.

Josua hatte ja angekündigt: **Morgen wird der Herr Wunder unter euch tun!** Und natürlich kannten sie alle die Geschichte der Befreiung. Damals beim Auszug aus Ägypten war genau dasselbe passiert. Damals war das Volk fluchtartig aus Ägypten aufgebrochen. Keiner wusste, ob der Pharao sie wirklich ziehen lassen würde. Und tatsächlich kam er mit seinem Heer hinter ihnen her.

Aber dann teilte sich vor ihnen das Rote Meer, sie konnten trockenen Fußes durchziehen, und als die Ägypter nachkamen, schloss sich das Wasser wieder. Israel war gerettet.

Hier am Jordan, 40 Jahre später, erfährt nun das Volk. Der Gott, der gestern Wunder getan hat, ist auch der Gott, der heute Wunder tut. Und er wird auch morgen für uns sorgen – auf wunderbare Weise.

Liebe Gemeinde, gerade an den Übergängen unseres Lebens, gerade dann, wenn ein neues Jahr angebrochen hat, wenn ein neuer Abschnitt beginnt, wenn etwas Neues beginnt, das auch bei uns beides auslösen kann:

Unsicherheit und Aufbruchstimmung – gerade dann gilt die Zusage auch uns: Gott geht voran, er bahnt uns den Weg. Auch heute noch.

Vor welchem Jordan stehst du gerade? Welches Hindernis tut sich bei dir gerade auf, das unüberwindbar scheint?

Für manche Menschen in den Alpen ist es zurzeit kein Fluss, der Hochwasser führt, sondern eine Wand aus Schnee, die sie in ihrem Dorf einschließt. Auch kein angenehmes Gefühl. Der Winter ist noch lang.

Manche Wände, manche Hindernisse in unserem Leben sind nicht so gut sichtbar wie ein Fluss oder eine Schneewand. Aber sie können genauso lähmen.

Wenn mir der Mut fehlt, den nächsten Schritt zu gehen, der eigentlich nötig wäre. Wenn mich die Angst blockiert und ich lieber stehen bleibe.

Wenn ein Konflikt dazu führt, dass das Miteinander unendlich mühsam wird, eine Zusammenarbeit unmöglich, eine Nachbarschaft nicht miteinander, sondern aneinander vorbei gelebt wird.

Auch da braucht es ein Wunder. Auch da ist es mit unsrer Weisheit, mit unsrer Kraft nicht getan.

Gott erinnert Josua daran: Lass mich voranziehen. Und Josua hat genau gewusst: Wenn Gott nicht voranzieht, wenn ich nicht auf ihn höre, wenn ich meine, ich zieh am besten meine eigene Taktik durch – dann werden wir scheitern.

Und wie kann der Weg dann aussehen, den Gott uns bahnt? Oft genug so, dass sich erst einmal in unserem Herzen etwas tut. Dass neuer Mut, neue Freude, neue Hoffnung einkehrt. Oder zusammengefasst in dem schönen Wort, das uns die Jahreslosung zuruft: Der Friede Gottes, der Schalom, den er uns schenken möchte.

Der Schalom, der unseren Blick verändert und uns fragen lässt: Was möchte Gott nun?

Er möchte vorangehen. Er möchte, dass wir ihm vertrauen und gespannt sind, welche Wege er uns bahnt.

Und vielleicht war es die Geschichte von Israel am Jordan, die Paul Gerhardt zu seinem bekannten Lied inspiriert hat:

*Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt,  
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.  
Der Wolken Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,  
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



